

## Vergegenwärtigung (Joachim Galuska, 2004)

Mit dem diesem wunderschönen Gedicht von Rilke begrüße ich Sie in diesem ebenfalls wunderschönen Regentenbau hier. Ich freue mich, dass ihr und Sie heute hierher gekommen seid, um anlässlich meines 50. Geburtstags, der übrigens am Dienstag gewesen ist, zusammen mit mir einmal innezuhalten, sich zu besinnen und sich auszutauschen. Sie sind heute gekommen, weil Sie sich von diesem Rahmen haben ansprechen lassen, und weil Sie in irgendeiner Beziehung zu mir stehen, sei es als nahe oder ferne Freunde, als Kollegen, gegenwärtige oder frühere Mitarbeiter der Klinik, als ehemalige Patienten der Klinik, als Geschäftspartner oder als Kooperationspartner im weitesten Sinne oder vielleicht einfach als Interessierte. In jedem Fall bringen Sie eine Offenheit mit, ein offenes Herz und einen offenen Geist vielleicht, und das wäre eine wunderbare Voraussetzung dafür, gemeinsam tiefer zu schauen und Essenzielles zu erfahren.

Bis wohin reicht mein Leben, und wo beginnt die Nacht? Diese Fragen von Rilke haben mich vor gut einem Jahr getroffen, oder habe ich diese Fragen getroffen? Schöpfe ich die Reichweite meines Lebens aus? Verwirkliche ich mein Potenzial? Was ist meine bisherige Grenze? Wo beginnt die Nacht? Wenn ich sterbe, kann ich zu der Reichweite meines Lebens ja sagen? Und was ist jenseits der Reichweite meines gegenwärtigen Bewusstseins, meines gegenwärtigen Denkens, meiner gegenwärtigen Erfahrungen, meines gegenwärtigen Gestaltens?

1993 starb mein Vater. Damals traf mich oder traf ich die Frage: Was ist ein gutes Leben? Der Tod meines Vaters ließ mich nicht nur an seinem Sterben und dem was Sterben ist teilhaben, er warf mich auch mit aller Macht auf die Überprüfung meines gegenwärtigen Lebens. Lebe ich mein Leben im Angesicht meiner Sterblichkeit? Kann ich dazu ja sagen? Ich hatte ein Jahr vorher geheiratet, war als Teilhaber in das Unternehmen eingestiegen, bekam ein Jahr später meine Tochter und Heiligenfeld befand sich in seinen ersten vielleicht verträumten Pionierjahren. Das entscheidende Kriterium jedoch, um ja zu sagen, war die Frage: Führst du ein gutes Leben. Ich habe in den folgenden Jahren viel darüber nachgedacht, was ein gutes Leben ist, und kam zu der Antwort: Wenn es die Frage lebt. Ein Leben, das danach trachtet, ein gutes

Leben zu sein, hat eine große Chance dazu. Entscheidend ist nicht irgendein Konzept, obwohl natürlich Konzepte hilfreich sein können. Entscheidend ist die aufrichtige Ausrichtung danach, die aufrichtige Suche nach einem guten Leben. Doch im Laufe der Jahre fand diese Frage nach einem guten Leben noch eine tiefere Frage: Erfüllst du dein Leben? Vielleicht sehen Sie da zunächst keinen Unterschied, aber für mich ist diese Frage zunehmend wichtiger geworden. Ein erfülltes Leben kann ja sagen, wenn die Nacht beginnt, auch wenn es nicht immer gut war oder gerade gut ist. Wie erfüllt man aber sein Leben? Und meine Antwort dafür ist im Grunde einfach: indem man das Leben liebt. Liebe das *Leben!*, nicht nur dein persönliches Leben, denn Erfüllung ist tiefer spürbar, wenn ich es nicht nur mir gut gehen lasse, meine Interessen verfolge, meine Ziele und Lebenskonzepte verwirkliche, obwohl all das natürlich dazu gehört, sondern wenn ich das Persönliche überschreite, meine Lebendigkeit spüre, den Puls des Lebens selbst fühle, wenn ich den Geschmack seiner Essenz wahrnehme, seiner Tiefe und Reichweite. Wenn ich das Leben wirklich liebe, dann nimmt es mich an die Hand und führt mich weit hinaus über meine persönlichen Bilder von mir selbst, uns Menschen und der Welt in den Raum des Nicht-Wissens. Und es zeigt mir, dass mein Leben teilhat an einem schöpferischen Prozess, dessen Intelligenz ebenfalls meine Vorstellungskraft noch weit überschreitet. Und weil dieses Fragen weit über mich hinausreicht, ein Fragen vieler Menschen, vielleicht sogar der Menschheit ist, habe ich mich entschlossen, einen Teil dieses Prozesses öffentlich zu machen, und meine Fragen und Antworten mit diesen gemeinsamen Fragen und Antworten zu verweben. Die gemeinsamen Antworten sind sicherlich kreativer, vielleicht auch schöner und kraftvoller als die eines einzelnen.

Leider ist ein Leben nicht automatisch erfüllt, es ist automatisch ge-füllt, aber nicht erfüllt. Leider ist es nicht automatisch so, dass wir das Leben lieben können. Wir werden zwar vom Leben gelebt, aber uns ist dies zunächst nicht richtig bewusst. Um ein wirklich erfülltes Leben zu leben, müssen wir zu ihm aufwachen. Und dazu ist es nötig, entweder dieses Aufwachen zuzulassen, wenn es uns ergreift, und es nicht gleich wieder zu ignorieren oder zu verdrängen, oder eben aktiv danach zu suchen. Diese Suche ist der konventionellere Weg, der etwas getretenere Pfad. Und dazu ist es eben hilfreich Fragen zu stellen und nicht gleich Antworten zu geben. Weise Antworten sind oft daraus entstanden, mit Fragen innezuhalten. Und so ist es mein

Anliegen, mit Ihnen heute zwei oder drei dieser Fragen, die für mich wesentlich waren und sind, gemeinsam zu erforschen: Wer sind wir? Was tun wir eigentlich? Und wohin wollen wir gehen?

Die Frage danach, wer ich bin, hat mich nicht nur zu meinem Beruf als Psychotherapeuten geführt, sondern ebenfalls auf meine spirituelle Suche. Ich hatte es nicht leicht als Kind. Einerseits fühle ich mich traumatisiert, andererseits konnte ich meinen eigenen Weg gehen, jedenfalls habe ich es getan. Die Aufarbeitung meiner Vergangenheit und das Ringen um meine Identität in meiner eigenen Therapie hatte so viel Heilsames, Befreiendes und Versöhnliches, dass ich es nicht für mich behalten wollte, sondern daraus zunächst meinen Beruf machte. Aber nachdem die Saiten meiner Seele zum Klingen gekommen waren, musste ich ihrer Melodie und ihrem Rufen weiter folgen. Die Frage, wer bin ich, führte mich also über meine Geschichte und meine Identität hinaus zur Unmittelbarkeit meiner Seele, wie ich es heute sagen würde - vom Persönlichen zum Transpersönlichen, wie ich es oft beschrieben habe. Mein Ziel war, mich von allem inneren Leid, Schmerz, Konflikt, Ärger, Angst und Traurigkeit zu befreien. Tatsächlich fand ich bei uns Menschen, nicht nur bei mir, sondern auch bei meinen Patienten und den Menschen meines Umkreises in der Tiefe der Seele ein Zuhause, Liebe, Frieden, Freiheit, Kraft und Verantwortung. Doch um dies besser einordnen zu können, sollte man wissen, dass ich in Oberschlesien geboren wurde, und meine Familie als sogenannte Vertriebene meine Heimat verließ, als ich 4 Jahre alt war, und danach zerrissen und über Westdeutschland und Polen verteilt war. Die Seele ist der Ort der Werte und Ideale, und sie neigt dazu idealistisch zu sein. Jedenfalls musste ich in der unbestechlichen Aufmerksamkeit meines Geistes in den letzten Jahren zunehmend erkennen, dass sie nicht nur das Herz unseres Lebens ist, sondern auch der Ort unseres Überlebenskampfes, unserer Gier und unseres Dranges, das Leben und die Welt zu beherrschen. Wie auch immer Sie das sehen, schon seit den Anfängen meiner Suche war und ist mir eine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in diesen Fragen wichtig. Wir stehen erst am Anfang, das Wesen, die Tiefe und die Reichweite unserer Seele zu erkennen. Denn, wie ich gerne sage, sie beginnt ja gerade erst zu erwachen. Und deswegen habe ich heute zu einer Gesprächsrunde Menschen eingeladen, die einen großen Teil ihres bisherigen Lebens damit verbracht haben, unsere Seele zu erkennen und sie besser zu verstehen.

Im Grunde habe ich zwei Berufe: Ich bin Arzt für die Seele und Unternehmensleiter und -eigner. In diesem zweiten Aspekt geht es vor allem ums Handeln in der Welt. Das Leben ist nicht nur rezeptiv, sondern auch aktiv, es will gestalten. Ich war an der Universität in den 70er Jahren, gehöre also der Nach-68iger-Generation an. Wir wollten nicht bis zur Revolution warten, die die Welt menschlicher machen sollte, oder uns in der langsamen Veränderung autoritärer, menschenverachtender und verkrusteter gesellschaftlicher Strukturen verzehren, sondern wir wollten eine heilere Welt jetzt gestalten: Inseln von Alternativen, die unter dem rauhen Meer miteinander verbunden sind, wie Graswurzeln, die unter der Erde zusammenwachsen und immer wieder neue Gräser sprießen lassen. Aus diesem hehren Ideal einer heilen Welt ist dann immerhin ein heilender Ort geworden. Heiligenfeld war sicherlich eine Antwort auf meine Entwurzelung und ein weiterer Versuch, diese zu heilen. Gleichzeitig war er eine Antwort auf eine Medizin und eine Psychiatrie, die den Menschen reduzierte zu einer körperlichen Maschine ohne Seele und Geist. Die Patienten sind der größte Störfaktor im konventionellen Krankenhaus, war mein zynisches Urteil über viele Jahre. Leider ist es auch heute noch teilweise so. Am Anfang von Heiligenfeld stand die Vision, einen menschlichen Ort zur Heilung von Erkrankungen oder Verirrungen der Seele zu schaffen. Und in den ersten, schätzungsweise sieben Jahren, versuchte ich mit aller Kraft, den Anspruch zu verwirklichen, eine ideale und perfekte psychosomatische Klinik zu schaffen. Doch es gelang mir nicht, und Sie wissen schon warum: Die Bedingungen im Gesundheitswesen, die Banken, die Kostenträger, meine Mitarbeiter, sogar die Patienten und letztlich auch meine eigenen Schwächen waren schuld daran. Doch dann begann ich langsam das Wirken der Evolution zu verstehen. Sie ist ständig in Entfaltung, in Weiterentwicklung, nie fertig. Selbst oder gerade Erleuchtung und Non-Dualität sind keine endgültigen Zustände. Erleuchtung und Non-Dualität sind Prozesse der Wandlung, der Vergegenwärtigung dessen, was gerade geschieht, als Manifestation des Unbekannten, eben so, mit Licht und Schatten. Und wenn wir die Wirklichkeit zunächst annehmen, wie sie ist, und sie dann erkennen im Kontext ihrer Möglichkeiten, dann kann unsere Seele entscheiden, in welche Richtung sie die Wirklichkeit weiterentwickeln will. So begann ich Heiligenfeld zu verstehen und zu beeinflussen als Klinik in Entwicklung - nicht mehr als perfekter Ort der Heilung, sondern als eine Klinik auf dem Weg, beizutragen zu einem guten und erfüllten Leben. Ich begann Heiligenfeld zu sehen als eine Klinik, die durch das

Zusammenwirken, die Ko-Kreation von Menschen geschieht, deren Arbeit beseelt ist von dem mehr oder weniger bewussten Anliegen, die Evolution ein wenig zu bereichern.

Und mit dem offenen Blick, der der Ernüchterung oft folgt, sehe ich heute, welches Juwel Heiligenfeld ist und wird. Üblicherweise steht es Außenstehenden oder erst der Nachwelt zu, eine Bewertung und eine Beurteilung für ein solches Projekt zu geben, wenn man nämlich als Leitender sein Unternehmen nach außen vertritt, ist Selbstlob nicht angebracht. Und nach innen hin in der Mitarbeiterführung gibt es im Alltag zu wenig Raum dafür. Deshalb möchte ich einmal bei dieser Gelegenheit meine eigene Wertschätzung für dieses lebendige Werk, zu dem ich gehöre, ausdrücken. Heiligenfeld hat mit allen seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen Grenzen und Grenzüberwindungen, seinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten und seinem Erfolg, seinen Idealen und Enttäuschungen mit seinem Auf und Ab, seinen Visionen und seinen Wirklichkeiten eine gewisse Schönheit. Denn Schönheit entfaltet sich da, wo die Transzendenz in der Form spricht (oder sollte man besser sagen: Schönheit entfaltet sich da, wo Transzendenz in der Form singt in Anlehnung an Rilkes schöne Worte: Die Dinge singen hör ich so gern). Und aus dieser Sicht hat dieses gemeinsame Werk auch etwas von einem Kunstwerk. Jedenfalls bin ich immer wieder dankbar und ergriffen, wenn die Welle des Unbekannten uns in unserer Arbeit trägt.

Wenn wir in der Welt handeln, kommen wir an der Bewertung unseres Handelns nicht vorbei. Was sind also die wesentlichen Kriterien, Prinzipien, inneren Haltungen und äußeren Indikatoren für unser Handeln? Was ist die Essenz guten Handelns? Auch hier sind wir Menschen noch sehr unsicher oder verunsicherbar. Und weil dies entscheidende Fragen für die Zukunft unserer Art und unseres Planeten sind, habe ich zu einer zweiten Gesprächsrunde Menschen eingeladen, die in ihrem Leben mit diesen Fragen rangen und ringen.

Wohin gehen wir? In den letzten Jahren habe ich begriffen, dass wir alle zusammengehören, die wir gerade leben, zumindest wir Menschen, auch wenn mir einige nicht passen. Wir verfolgen vielleicht das Bild, fortschrittliche oder erwachte Inseln zu schaffen, die immer wieder vom unbewussten Mainstream überflutet werden, sich dann aber wieder neu bilden. So treffend dieses Bild auch sein mag, es

schafft oder vertieft Polarisierungen. Nüchtern betrachtet kommen wir nicht vorbei an der Einsicht, dass, gleich was wir tun, wir immer bewusst oder unbewusst beitragen zur Gestaltung der Welt so, wie sie eben als Ganze ist. Doch wenn das schon so ist, dann gibt es keinen Grund, diese Gestaltung denjenigen zu überlassen, die aus egozentrischen Motiven, Geld- oder Machtgier das Leben ausbeuten oder der Evolution ihren Stempel aufprägen. Trotz der vielen Schattenseiten der Globalisierung ist doch eine ihrer Lichtseiten, dass nicht einzelne oder auch Milliarden einzelner Menschen diese Welt gestalten, sondern dass wir es gemeinsam tun. Dies zu vergegenwärtigen ist mir ein tiefes inneres Anliegen. Deshalb habe ich das Wort "wir" so oft verwendet: Wer sind wir, und was tun wir? Es geht darum, uns in die erste Person Plural zu versetzen. Vom "ihr" seid schuld, oder "sie" tun es richtig oder falsch, hin zu "wir", vom "ich" und "du" hin zum "wir". Es geht um unsere Seele, unser Handeln und unseren Weg als Menschen. Deshalb die Dialoge und der große öffentliche Rahmen dieser Veranstaltung. Es geht mir um einen Tag *gemeinsamen* Innehaltens, um einen Tag der gemeinsamen Vergegenwärtigung, des gemeinsamen Wachseins, des gemeinsamen Nachdenkens und des ehrlichen miteinander Sprechens, um einen Tag der Präsenz für das Zusammensein, vielleicht - wenn es denn gelingt - um einen Tag guten sich erfüllenden Lebens.